

STEFFEN GÖTZE

Theologische Anthropologie in G. E. Lessings Frühwerk

*Beiträge
zur historischen Theologie
217*

Mohr Siebeck

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von
Albrecht Beutel

217



Steffen Götze

Theologische Anthropologie in G. E. Lessings Frühwerk

Literarische Bilder von Gemeinschaft und
Nonkonformität, Glück und Sünde

Mohr Siebeck

Steffen Götze, geboren 1988; 2008-15 Studium der Ev. Theologie; 2015-16 Studienleiter Theologisches Studienjahr Jerusalem; 2016-17 Lehrkraft für besondere Aufgaben in Münster; 2017-22 Assistent am Lehrstuhl für Neuere Geschichte des Christentums und Konfessionskunde in Bern; 2022-2024 Vikariat; seit 2024 Pfarrer in der Evangelischen Kirche in Baden; seit 2026 Studienleiter im Theologischen Studienhaus Heidelberg.
orcid.org/0009-0004-6825-3693

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

ISBN 978-3-16-164817-5 / eISBN 978-3-16-164818-2

DOI 10.1628/978-3-16-164818-2

ISSN 0340-6741 / eISSN 2568-6569 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Publiziert von Mohr Siebeck Tübingen 2026.

© Steffen Götze.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Lizenz „Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International“ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Jede Verwendung, die nicht von der oben genannten Lizenz umfasst ist, ist ohne Zustimmung des Urhebers unzulässig und strafbar. Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Gedruckt auf alterungsbeständiges Papier.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen, Deutschland
www.mohrsiebeck.com, info@mohrsiebeck.com

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Herbstsemester 2022 an der Theologischen Fakultät der Universität Bern als Dissertation eingereicht. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet, im Anmerkungsapparat gehörig gekürzt sowie um die Register vermehrt.

Sich als Theologe keinem Geistlichen noch einem Fachgelehrten, sondern einem literarisch höchstbegabten, intellektuell sprunghaften und religiös unkonventionellen *Liebhaber der Theologie* zuzuwenden, ist ein besonderes Wagnis. Die Anregung dazu stammt aus dem seinerzeit ebenso vielfältigen wie anregenden Angebot des Seminars für Kirchengeschichte II an der Universität Münster, das neben den bewährten Klassikern protestantischer Kirchengeschichte regelmäßig auch eine Lehrveranstaltung mit dem Titel *Lessing als Theologe* umfasste. Angeleitet und freundlich wohlwollend begleitet von Prof. Dr. Albrecht Beutel, einem Liebhaber der Theologie, der Literatur und der gepflegten Sprache, wurde aus einer Seminararbeit die Hausarbeit zum Ersten Theologischen Examen und dann das Thema für eine Dissertation. Bis zu deren Abschluss unterstützte Albrecht Beutel das Vorhaben als Zweitbetreuer mit sachkundigen Hinweisen und dem obligatorischen Gutachten.

Ihre Gestalt gewann die vorliegende Arbeit am Institut für Historische Theologie der Universität Bern, wo Prof. Dr. Martin Sallmann sich auf das Wagnis einließ, eine theologische Dissertation zu einem aufgeklärten Literaten als Erstbetreuer anzunehmen und mit der ihm eigenen Courage und Beharrlichkeit zu fördern. Wesentliche Teile zu Theater und Theologie gewannen ihre Form bei intensiven Gesprächen in der Laube hinterm Zollhaus im idyllischen Lützelflüh. Von seinen erfahrungsgesättigten, pragmatischen und arbeitsökonomischen Hinweisen hat die Arbeit sehr profitiert. Mein sehr herzlicher Dank gilt beiden akademischen Wegbereitern und -begleitern.

Prof. Dr. Katharina Heyden danke ich für ihre aufmerksame Teilnahme am Entstehen der Arbeit sowohl als Mitglied der Begleitkommission als auch in den produktiven Sozietätssitzungen in Bern. Zu den glücklichen Wendungen während der Arbeit am Lessing gehört nicht zuletzt die Erfahrung, auch außerhalb der theologischen Fakultäten auf Liebhaber der Theologie gestoßen zu sein. Orte dafür waren und sind das Oberseminar des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft von Prof. Dr. Friedrich Vollhardt in München sowie die Wolfenbütteler Tagung *Praktiken der Provokation* (2022) und der regelmäßig stattfindende *Lessing Workshop*. Hier sind akademische Freundschaften über Fächergrenzen hinweg entstanden, für die ich ebenfalls sehr dankbar bin.

Schon für den Spieler Lessing war es selbstverständlich, dass intensive Gedankenarbeit auch Zerstreuung notwendig macht, die ich beim regelmäßigen Blick ins Doppelkopfblatt in Fribourg fand. Mitspielerinnen und Mitspieler wurden bald zu engen Freunden, die sich schließlich auch bereitfanden, Teile der Arbeit zu lekturieren. Dazu zählen Dr. phil. Barbara Evers-Greder, Dr. jur. Lena Hehemann, Andreas Krogmann, Prof. Dr. theol. Markus Lau, Christina Mönkehues-Lau, Prof. Dr. phil. Kilian Schindler und Prof. Dr. phil. Siegfried Weichlein. Zudem haben Freundinnen und Freunde aus Bern, Göttingen, Jerusalem, Münster und aus Heidelberg in der aufreibenden Abschlussphase tatkräftig mitgeholfen. Dies sind Benjamin Bartsch, Dr. phil. Judith Göppinger, Pfarrer Jannis Graf, Prof. Dr. theol. Patrick Ihben-Bahl, Pfarrerin Dr. theol. Sabine Ihben-Bahl, Pfarrer Dr. theol. Jan Kingreen, Studienrätin Antonia Knospe, Pfarrer Dr. theol. Lars Maskow, Dozentin Dr. theol. Nancy Rahn und Dr. theol. Kalle Richstein. In besonderer Weise haben sich Christian Pfordt und Dr. med. Christina Schmidt in der Abschlusskorrektur verdient gemacht. Für die geleistete Arbeit, aber noch mehr für die Freundschaft und die Unterstützung während der gesamten Zeit der Promotion bin ich allen sehr dankbar.

Dem Verlag Mohr Siebeck und besonders Markus Kirchner, Laura Maier und Julius Furthmüller danke ich für die große Geduld und Freundlichkeit bei der Begleitung im Publikationsprozess. Für die Aufnahme in die Reihe Beiträge zur historischen Theologie danke ich deren Hauptherausgeber Albrecht Beutel. Die überaus großzügige Förderung durch den SNF macht es schließlich möglich, dass die Arbeit *open access* und damit auch außerhalb der Mauern theologischer Fachbibliotheken leicht greifbar ist.

Jede Entwicklung in der Geistesgeschichte hat eine biographische Vorgeschichte – das ist eine Grundannahme der vorliegenden Arbeit. Und auch dieses bescheidene Ergebnis meiner theologischen Forschung gäbe es nicht ohne die Menschen, die mich durch entscheidende Phasen in meinem Leben begleitet haben. Dazu zählen insbesondere Pfarrer Carsten Schiller, Oberstudienrätin Katrin Fenz und Studiendirektor Sascha Fenz mit Julia und Anna Fenz und natürlich meine Familie, namentlich Sigrid Götze, Karl-Heinz Götze und mein Bruder Mario Götze.

Meiner Großmutter Erna Franke war es nicht vergönnt, den Abschluss meiner Promotion mitzuerleben – gewiss hätte sie sich mit mir besonders gefreut. Ihr widme ich dieses Buch.

Heidelberg im Morata-Haus, Juni 2026

Steffen Götze

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Siglen und Abkürzungen	XIII
Einleitung	1
1. Zu Perspektive und Fragestellung	2
2. Zur Methodik	4
3. Zum Textbereich	8
4. Zur Gestaltung der Studie	10
Abschnitt A: Der Freygeist	13
Kapitel 1: Am Rand des Gottsched-Kreises	15
1.1. Wolffianer zwischen Orthodoxie und Heterodoxie	16
1.1.1. Zwischen Thomasianismus und Orthodoxie	17
1.1.2. Wer ist hier radikal?	20
1.1.3. Der Umgang mit dem Wertheimer Übersetzer	23
1.1.4. Spinoza der Erzketzer	25
1.1.5. Zwischen natürlicher Theologie und Deismus	27
1.1.6. Unklare Fronten	30
1.2. Gottsched – Leipziger Patron der Aufklärung	31
1.2.1. Der unvermeidliche Aufklärer	33
a) Gottschedianismus	33
b) Popularisator der Wolff'schen Aufklärung	34
c) Agent der westeuropäischen Aufklärung	35
1.2.2. Gottsched gestaltet Leipzig	37
a) Gottscheds Gesellschaften	37
b) Gottsched und die Zeitschriften	40
α) Moralische Wochenschriften	40
β) Literaturkritische Zeitschriften	43
γ) Zeitschriften aus Gottscheds Umfeld	44

δ) Die Bremer Beiträge	46
ε) Freigeister in der Journalistenschule	48
c) Gottscheds Übersetzungen	49
α) Fontenelle	49
β) Bayle	51
γ) Leibniz	56
1.3. Lessings Leipziger Konstellationen	58
1.3.1. Kästner statt Gottsched!	59
1.3.2. Der Freigeist Christlob Mylius	62
Exkurs: Christlob Mylius – Zwischen Naturforschung und Metaphysik	67
1. Die Metaphysik eines Naturforschers	68
2. Alles ganz natürlich!	75
3. Priesterbetrug	81
4. Ein Freigeist in Maßen	82
1.4. Lessings Biotop der Aufklärung	85
Kapitel 2: Anthropologie für die Bühne	87
2.1. Das Theater als moralische Lehranstalt	89
2.1.1. Komische Typen	90
2.1.2. Wirkungsästhetik: Die Psychologie	92
2.1.3. Lust und Unlust: Die Affekte	94
2.1.4. Dichtung als Naturnachahmung: Die Kosmologie	95
2.1.5. Die Ethik des Lustspiels	97
2.1.6. Regeln für die Lustspiieldichtung	99
2.2. Die Auseinandersetzung mit den Eltern	100
2.2.1. Selbstrechtfertigungen	100
2.2.2. Berufsorientierung	102
2.2.3. Laster oder Sünde	103
2.3. Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters	108
2.3.1. Ausdifferenzierung der poetologischen Position	108
2.3.2. Das lächerliche Laster	111
2.4. Die frühen Komödien	114
2.4.1. Die alte Jungfer	114
2.4.2. Der junge Gelehrte	115
2.5. Die Komödie als Schule des Denkens	121

Kapitel 3: Der Freygeist	125
3.1. <i>Forschung und Text</i>	128
3.2. <i>Vorurteile über Freigeister, oder: Wer ist Adrast?</i>	129
3.2.1. <i>l'esprit fort</i> : Der anrühige Freigeist aus Frankreich	132
3.2.2. Der vulgäre Freigeist: Johann	137
3.2.3. Julien Offray de La Mettrie: Prototyp für den Freigeist?	138
3.2.4. ‚Freigeist‘ in der Leipziger Publizistik	142
3.2.5. Freigeistige Triggerpunkte	149
3.2.6. Atheisten und Freigeister	153
a) Ein Naturalist?	153
b) Ein vernünftiger Freigeist?	155
c) Ein Atheist?	156
d) Ein nonkonformer Außenseiter!	159
3.3. <i>Zwischen Freidenker und tugendhaftem Atheisten</i>	161
3.3.1. Der Freigeist und die Denkfreiheit	161
3.3.2. Der Freigeist und die Wahrheit	165
3.3.3. Der Freigeist und die Tugend	173
3.3.4. Der Freigeist und das Glück	183
3.4. <i>Ein Freigeist in Gesellschaft</i>	187
3.4.1. Der Freigeist im Staat	187
3.4.2. Der Freigeist in Beziehung	191
3.5. <i>Religion als Lebenskunst</i>	201
Zwischenfazit: Der nonkonforme Mensch auf der Bühne	213
Abschnitt B: Die Lehre von Glück und der Sünde	221
Kapitel 4: Von <i>beatitudo</i> bis Glückseligkeit	225
4.1. <i>Zwischen Seneca und Christian Wolff: Die Glückwünschungsrede</i> ...	226
4.1.1. In der Schule bei den Alten	227
4.1.2. Glück in einer unbewegten Welt	232
4.1.3. Optimale Welten in Antike und Aufklärung	237
4.2. <i>Nur zum Scherz? – Das Glück und die Wollust in der Dichtung</i>	245
4.2.1. Lebensfreude statt Sündermiene: Die <i>Kleinigkeiten</i>	245
4.2.2. Wollust oder Sittenstrenge?	251
4.3. <i>Das konkrete Glück: Noch einmal Der Freygeist</i>	262
4.4. <i>Gestalten des Glücks</i>	265

Kapitel 5: Heureux à Berlin?	267
5.1. <i>Mit Mylius in Berlin (1748–1751)</i>	267
5.2. <i>Besorgte Eltern</i>	269
5.3. <i>Literaturkritik</i>	272
5.3.1. Fragliche Autorenschaft	272
5.3.2. Kritik der Lehrdichtung	273
5.3.3. Lust und Glück <i>en français</i>	276
5.3.4. Kritik der Apologetik	281
5.4. <i>Kaffeehaus, Akademie und Tafelrunde</i>	283
Kapitel 6: Die fragmentarische Lehrdichtung	287
6.1. <i>Das Glück suchen: Aus einem Gedicht über die menschliche Glückseligkeit</i>	289
6.1.1. <i>Toujours La Mettrie</i>	290
a) Ein prominenter Freigeist	290
b) Medienstar und Provokateur	291
6.1.2. <i>Contre La Mettrie?</i>	295
a) Wer spricht? – Die Position der Apologetik	295
b) Zu welchem Zweck? – Die kosmologische Teleologie	297
c) Mit Maulwurfsaugen – Die Grenzen der Erkenntnis	300
d) Ich hab's im Gefühl – Die evidente Religion	302
6.1.3. Hypothetisch glücklich	304
6.2. <i>Die Sünde finden: Die Religion</i>	306
6.2.1. Text, Publikation und Forschung	307
a) Der Text	307
b) Die Publikationsorte	308
c) Schlaglichter aus der Forschungsgeschichte	310
6.2.2. Ein Lehrgedicht ohne Lehre? – Die Vorerinnerung	313
6.2.3. Denkraum der Anthropodizee	316
a) Haller und Pope	316
α) Alexander Popes <i>Essay on Man</i>	317
β) Albrecht von Hallers <i>Versuch Schweizerischer Gedichte</i>	322
γ) Die Position von Lessings <i>Die Religion</i>	328
b) La Mettrie und die Humoralpathologie	330
c) Louis Racines <i>La Religion</i>	335
α) Vorbild – Gegenbild	335
β) Streitereien der <i>philosophes</i> in Berlin	341
d) Adams Fluch	346
e) Goeze gegen Spalding	352
6.2.4. Auswegloses Unglück	358

6.3. Gründe und Abgründe des Menschen	366
Fazit: Der Mensch? Wo ist er her?	371
1. Das Problem	371
2. Die Methodik	372
3. Die theologische Anthropologie	376
Literaturverzeichnis	383
<i>Lessing-Editionen</i>	383
<i>Weitere Quellen</i>	383
1. Monographien / Aufsätze / Übersetzungen	383
2. Zeitschriften und Zeitungen	393
<i>Sekundärliteratur</i>	395
Personenregister	421
Sachregister	425

Siglen und Abkürzungen

Die verwendeten Abkürzungen richten sich nach:

SCHWERTNER, SIEGFRIED M.: IATG³ – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin / Boston 2014.

Apol.	Apologie der Confessio Augustana
Art.	Artikel
B	LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM: Werke und Briefe, 12 Bände, hg. von Wilfried Barner, Frankfurt a.M. 1985–2003.
BM	GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH: Der Biedermann. Faksimiledruck der Original-Ausgabe Leipzig 1727–1729 mit einem Nachwort und Erläuterungen, hg. von Wolfgang Martens (Deutsche Neudrucke. Texte des 18. Jahrhunderts), Stuttgart 1975.
BPZ	Berlinische Privilegierte Zeitung, Berlin 1721–1785.
Bremer Beiträge	GÄRTNER, KARL CHRISTIAN u.a. (Hg.): Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, Bremen 1744–1748.
BSELK	Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition, hg. von Irene Dingel, Göttingen 2014.
cap.	<i>capitulum</i>
CD ¹	GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH: Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen; Darinnen erstlich die allgemeinen Regeln der Poesie, hernach alle besondere Gattungen der Gedichte, abgehandelt und mit Exempeln erläutert werden: Überall aber gezeiget wird Daß das innere Wesen der Poesie in einer Nachahmung der Natur bestehe, Leipzig 1730.
CD ²	GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH: Versuch einer Critischen Dichtkunst für die Deutschen; [...], Zweyte und verbesserte Auflage, Leipzig 1737.
CD ³	GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH: Versuch einer Critischen Dichtkunst. Durchgehends mit Exempeln unsrer besten Dichter erläutert [...], Dritte und vermehrte Auflage, Leipzig 1742.
Cic. de fin.	CICERO: De finibus bonorum et malorum
CN	Critische Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, hg. von Johann Georg Sulzer / Karl Wilhelm Ramler, Berlin 1750–1752.
DWb	GRIMM, JACOB / GRIMM, WILHELM: Deutsches Wörterbuch (https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB#0)
Dt. Ethik	WOLFF, CHRISTIAN: Vernünfftige Gedancken von des Menschen Thun und Lassen, zu Beförderung ihrer Glückseeligkeit, Franckfurt / Leipzig 1736.

Dt. Logik	WOLFF, CHRISTIAN: Vernünfftige Gedancken Von den Kräfften des menschlichen Verstandes Und ihrem Richtigen Gebrauche In Erkänntnis der Wahrheit, Halle 1713.
Dt. Metaphysik	WOLFF, CHRISTIAN: Vernünfftige Gedancken von GOTT, Der Welt und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt, Halle ⁵ 1733.
Dt. Physik	WOLFF, CHRISTIAN: Vernünfftige Gedancken Von den Würckungen der Natur, Halle in Magdeburg 1723.
Dt. Politik	WOLFF, CHRISTIAN: Vernünfftige Gedancken Von dem Gesellschaftlichen Leben der Menschen Und insonderheit Dem gemeinen Wesen. Zu der Beförderung der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes, Franckfurt / Leipzig ⁶ 1747.
Dt. Teleologie	WOLFF, CHRISTIAN: Vernünfftige Gedancken Von den Absichten Der natürlichen Dinge, Franckfurt / Leipzig ² 1726.
ed.	<i>editio</i>
EG ¹	GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH: Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit, Darinn alle Philosophischen Wissenschaften in ihrer natürlichen Verknüpfung abgehandelt werden [...], 2 Theile: I: Theoretischer Theil, II: Praktischer Theil, Leipzig 1733/34.
EG ⁴	GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH: Erste Gründe der gesammten Weltweisheit, darinn alle philosophische Wissenschaften in ihrer natürlichen Verknüpfung, in zweyen Theilen abgehandelt werden [...], 2 Theile: I: Theoretischer Theil, II: Praktischer Theil, Leipzig ⁴ 1743.
EG ⁶	GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH: Erste Gründe der gesammten Weltweisheit: darinn alle philosophische Wissenschaften, in ihrer natürlichen Verknüpfung, in zweyen Theilen abgehandelt werden [...]: I: Die theoretische Weltweisheit, II: Praktischer Theil, Leipzig ⁶ 1756.
EnzNZ	Enzyklopädie der Neuzeit, hg. von Friedrich Jaeger, 15 Bände, Stuttgart 2005–2012.
G	LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM: Werke, hg. von Herbert G. Göpfert, 8 Bände, München 1970–1979.
Jöcher	JÖCHER, CHRISTIAN GOTTLIEB: Allgemeines Gelehrten-Lexicon [...], 4 Bände, Leipzig 1750–1751.
LM	LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM: Sämtliche Schriften, hg. von Karl Lachmann, 3., aufs neue durchgesehene und vermehrte Auflage, besorgt durch Franz Muncker, 23 Bände, Stuttgart, ab Bd. 12: Leipzig; ab Bd. 22: Berlin / Leipzig, 1886–1924.
loc.	<i>locus</i>
Lucr. De rerum natura	LUKREZ: De rerum natura.
Orig. Cels.	ORIGENES: Contra Celsos.
Ov. met.	OVID: Metamorphoses.
q.	<i>quaestio</i>
Sen. v. beat.	SENECA: De vita beata.
SpKA	SPALDING, JOHANN JOACHIM: Kritische Ausgabe, hg. von Albrecht Beutel, Tübingen 2001–2013.

- VT GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH: Die Vernünftigen Tadlerinnen 1725–1726. Im Anhang einige Stücke aus der 2. und 3. Auflage 1738 und 1748, neu herausgegeben und mit einem Nachwort, einer Themenübersicht und einem Inhaltsverzeichnis versehen von Helga Brandes. Zweiter Teil 1726, Hildesheim / Zürich / New York 1993.
- Walch WALCH, JOHANN GEORG: Philosophisches Lexicon [...], Leipzig 1726.
- Z. Zeile.
- Zedler ZEDLER, JOHANN HEINRICH: Grosses vollständiges Universallexicon. Aller Wissenschaften und Künste [...], 64 Bände und 4 Supplementbände, Leipzig 1731–1754.

On doit exiger de moi que je cherche la vérité, mais non que je la trouve.¹

Denis Diderot

Unser Verfasser ist einer von den Weltweisen,
welche sich mehr Mühe geben,
Wolken zu machen als sie zu zerstreuen.
Überall, wo sie ihre Augen hinfallen lassen,
erzittern die Stützen der bekanntesten Wahrheiten,
und was man ganz nahe vor sich zu sehen glaubte,
verliert sich in eine ungewisse Feme.
Sie führen uns
In Gängen voll Nacht zum glänzenden Throne der *Wahrheit*²
Gotthold Ephraim Lessing

In Lessingscher Sphäre gewöhnt man sich an die Relativierung,
die Vermenschlichung des Wahrheitsbegriffes
und an den Gedanken, daß die Kriterien des Wahren
weniger in der verfochtenen Wahrheit selbst liegen,
als in dem, der sie verfißt.³

Thomas Mann

¹ DIDREOT, *Pensées philosophiques*, 61 (Nr. 29).

² B 2, 135,17–25; mit einem Zitat von Ewald von Kleist.

³ MANN, Rede über Lessing, 41.

Einleitung

Lessings Werk ist eine Zumutung. Sein Stil provoziert und nimmt Leserinnen und Lesern die Freiheit, gleichgültig vorüberzuschreiten.¹ Jeder Text trägt die Herausforderung an seine Rezipienten heran, selbst über die jeweils verhandelten Themen sinnieren zu müssen – ohne eine Auflösung anzubieten.

Die Forschung steht in Anbetracht dieser vieldeutigen Offenheit und polemischen Doppelbödigkeit zerstritten vor der Frage, wie Lessings Werk eingeordnet werden könne. Der „Musteraufklärer“² bleibt im Letzten kryptisch: Sein eigentliches Interesse liegt gerade nicht *clare et distincte* am Tag,³ sondern ist dunkel oder mindestens schwer durchschaubar.⁴ Lessing ist ein Aufklärer mit opakem Œuvre. Schon seine Zeitgenossen nehmen diese spannungsreiche Polarität an ihm wahr und fühlen sich durch seine Texte mitunter überfordert.⁵ Für die Nachgeborenen wächst die Herausforderung, Lessing zu verstehen, naturgemäß mit dem zeitlichen Abstand. Seine charakteristische Zurückhaltung, einen erkennbaren Standpunkt zu formulieren, lässt die Lessing-Philologie mit seinem Werk im Gegenüber zum weiten Ideenhorizont des 18. Jahrhunderts allein. Das macht jede Interpretation von Lessings Werk zum Wagnis.

Einleitend soll kurz umrissen werden, wie sich die vorliegende Studie dieser Herausforderung stellt. Es ist hierfür dienlich, zunächst die Perspektive und die Fragestellung klarzustellen. Schlaglichter aus der Lessing-Forschung und der Philosophiegeschichte weisen den Weg zur Methodik der Arbeit, woraufhin der zu untersuchende Textbereich eingegrenzt wird. Den Abschluss machen einige Hinweise zur formalen Gestaltung der Studie.

¹ Vgl. NISBET, Lessing, 850f.

² VOLLHARDT, Musteraufklärer. Ferner BARNER/GRIMM/KIESEL/KRAMER, Lessing, 351f. NISBET, Lessing, 13, nennt Lessing die „zentrale und repräsentativste Gestalt der deutschen Aufklärung“. So schon ANER, Lessingzeit, 1f.

³ Vgl. TER-NEDDEN, Der fremde Lessing, 17, der Lessing als den unverständlichsten der „Klassiker[...] der modernen deutschen Literatur“ einschätzt. Zu dem Ideal vgl. GABRIEL, Klar und deutlich.

⁴ Vgl. NISBET, Lessing, 869f; VOLLHARDT, Lessing (2018), 9.

⁵ Vgl. Ernst Cassirer nennt Lessing den „Wortführer dieser Zeit“ (CASSIRER, Denkstil, 54).

1. Zu Perspektive und Fragestellung

Lessings Werk wird üblicherweise von der Germanistik kuratiert. Dort steht verständlicherweise seine Leistung für die Literaturgeschichte im Zentrum der Aufmerksamkeit. Diese Studie hat demgegenüber ein explizit theologisches Interesse. Sie nutzt die Ergebnisse der germanistischen und auch der philosophiegeschichtlichen Forschung, konzentriert ihr Erkenntnisinteresse aber auf die Bearbeitung der christlichen Traditionsliteratur in Lessings Werk. Diesbezüglich ist das Forschungsanliegen ein doppeltes: Die Studie untersucht zum einen, welche theologischen Probleme Lessing aufgreift. Sie trägt auf diese Weise zur weiteren Aufklärung der Quellen von Lessings Denken bei. Zum anderen versucht die Interpretation der Texte, ihrer theologischen Wirkabsicht auf die Spur zu kommen.

Der Fokus liegt auf der theologischen Anthropologie. Diese Schwerpunktsetzung legt zunächst das Profil der Epoche nahe, deren Leitspruch die Verse des englischen Dichters Alexander Pope sein könnten:

Know then thyself, presume not God to scan;
The proper study of mankind is *Man*.⁶

Die *Bestimmung des Menschen* ist eine „Basisidee“ der Aufklärung.⁷ Sie „bringt jene anthropologischen Fundamente zur Sprache, auf denen diese Bewegung als ganze eher stillschweigend basiert“⁸ und die sich auch in Lessings Werk Bahn brechen. Zudem offenbart sich am Menschenbild die Zwiespältigkeit seiner Texte besonders deutlich, wie Monika Fick schon in der Einleitung des *Lessing Handbuchs* feststellt: „Lessing nimmt Profil an als ein Aufklärer, der die anthropozentrische Wende zwar massgeblich mitgestaltet hat, ohne jedoch eine ihrer wesentlichen Prämissen, den anthropologischen Optimismus, völlig zu übernehmen.“⁹ Die Frage nach dem Menschen ist also nicht nur ein Signum der Aufklärung, sondern zugleich ein Problembereich, in dem sich Lessing stellenweise signifikant von den Zeitgenossen unterscheidet.

Aus theologiegeschichtlicher Perspektive bietet sich diese thematische Einführung an, da die Anthropologie im 18. Jahrhundert unter Theologen zum Streitgegenstand schlechthin wird: Mit seiner *Betrachtung über die Bestimmung des Menschen* (1748) weist Johann Joachim Spalding einer ganzen Generation neue Wege. Ausgehend von einem optimistischen Menschenbild mustern die

⁶ POPE, Vom Menschen, II,1f (32/33). Lessing spielt am Beginn einer Rezension auf das bekannte Diktum an: „Die edelste Beschäftigung des Menschen ist der Mensch.“ (BPZ 1. Stück, 02.01.1753, LM 5, 143,6f; B 2, 474,22f). Dazu CASSIRER, Aufklärung, 3f. Ferner SCHNEIDERS, Zeitalter, 11; THOMA, Aufklärung, 67; sowie den Überblick bei HARTUNG, Anthropologie, 34–43.

⁷ HINSKE, Grundideen, 434.

⁸ HINSKE, Grundideen, 412.

⁹ FICK, Lessing Handbuch, XV. Vgl. FICK, Lessing und die Konfliktlinien.

Neologen die überkommenen Glaubens- und Lehrbestände auf ihre Gegenwartstauglichkeit.¹⁰ In der Rede über den Menschen besitzt die christliche Religion, allemal in ihrer protestantischen Ausgestaltung, einen Identitätsmarker, der lange Zeit „den harten Kern christlich anthropologischer Reflexionskultur“ ausmacht: das Lehrstück von der Erbsünde.¹¹ Mit den Prämissen der protestantischen Sündenanthropologie tun sich diese Aufklärungstheologen jedoch schwer.¹² Die Gottesgelehrten und Geistlichen lutherisch-orthodoxer Prägung halten dagegen unbeirrt das Mythem vom Sündenfall und seinen Folgen für die Menschheit fest. An der Hamartiologie scheiden sich also buchstäblich die Geister. Die Verbindung der Suchbewegung nach einem modernen, selbstverantworteten Christentum mit der umstrittenen anthropologischen Grundsatzfrage weckt Lessings Interesse schon sehr früh, weil die Bearbeitung dieses Problemfelds an seinen Emanzipationsprozess vom Elternhaus anschlussfähig und dementsprechend von existentieller Evidenz für ihn ist.¹³ „Die theologischen Konflikte und Debatten bilden für ihn kein Thema unter anderen, sondern führen in das Zentrum seines Werkes.“¹⁴

Lessings Beitrag zur Aufklärung des Christentums – so lautet die Arbeitshypothese – setzt bei der theologischen Anthropologie an und zieht sich durch alle literarischen Arbeitsbereiche. Die Studie will davon ausgehend einer Doppelfrage auf den Grund gehen: *Welche Aspekte der protestantischen Erbsündentheologie wirken in Lessings Werk fort – und auf welche Weise?* Sie kann aufgefächert werden in die Teilfragen: Wo greift Lessing bewusst auf die Sündenanthropologie zurück und setzt sie auf markante Weise ein und wann partizipiert er am Mainstream der Epoche? Welche Konturen gewinnt sein Bild vom Menschen in der Auseinandersetzung mit der Erbsündenthematik und wie wirkt es sich in den poetischen Texten aus? Und schließlich: Welche Impulse empfängt die Theologiegeschichte von diesem „Liebhaber der Theologie“?¹⁵

¹⁰ Vgl. HIRSCH, Geschichte 4, 18; BEUTEL, Kirchengeschichte, 246–249; SPARN/SOMMER, Neologie.

¹¹ RAATZ, Erbsündenkritik, 38. Georg Raatz bietet einen knappen und instruktiven Überblick über die theologiegeschichtliche Bewertung dieser anthropologischen Neubesinnung. Vgl. aaO 38–41.

¹² Vgl. ANER, Lessingzeit, VI, der den „Kampf gegen das kirchliche Dogma“ als das Charakteristikum der Neologie beschreibt. Die Neologie lässt er als eine „Kritik an der Erbsündenlehre“ beginnen. Ferner HIRSCH, Geschichte 4, 29f.45–48.

¹³ Vgl. VOLLHARDT, Pfarrhaus, 34.

¹⁴ VOLLHARDT, Lessing (2018), 13.

¹⁵ LM 13, 109,27f; B 9, 57,32.

2. Zur Methodik

Friedrich Loofs stößt 1910 die Klage aus: „Wie kann ein so klarer Kopf wie Lessing so verschiedenartiger Beurteilung seiner Gedanken ausgesetzt sein?“¹⁶ Und er fragt weiter: „Ist's allein der Geschmack, der hier entscheiden kann? Oder ist's gar die eigne Stellung des Urteilenden zur positiven Religion?“¹⁷ Wenngleich Lessing selbst den Streit verschiedener Meinungen um die Wahrheit zum Diskursideal erhebt, muss sich eine Studie, die Lessing-Exegese betreiben möchte, gegen den Verdacht absichern, dass die präsentierten Ergebnisse letztlich nur Geschmackssache seien.

Die Disparatheit der Lessing-Deutungen hat seit der Klage von Loofs weiter zugenommen.¹⁸ Nun kann es zunächst nicht wundernehmen, dass das anspruchsvolle Werk Lessings verschiedene Deutungen nach sich zieht. Aus den Worten des Kirchenhistorikers Loofs tönt aber eine grundlegende Unzufriedenheit mit der Lessing-Forschung seiner Zeit. In der Frage nach Lessings Haltung gegenüber der christlichen Religion findet sie zu keinem Konsens und verirrt sich stattdessen in völlig disparaten Deutungen. Loofs will die Sache auflösen und bestimmt im einschlägigen Aufsatz „Lessings Stellung zum Christentum“ selbst.¹⁹ Dass seine Anstrengung nicht den gewünschten Erfolg zeitigen, dokumentiert ein knappes Jahrhundert später neben anderen Toshimasa Yasukata: „Nevertheless, as a theologian or philosopher of religion, Lessing is still a riddle to us.“²⁰ Yasukata sucht nach dem „real core of his theological and religious-philosophical thought“.²¹ Mit der Klage zieht sich also auch die Fragerichtung wie ein roter Faden durch die theologische und religionsphilosophische Forschung zu Lessing. Die einschlägigen Studien weisen eine ähnliche konzeptionelle Prädisposition auf:²² Sie versuchen eine konsistente theologische Position Lessings zu bestimmen; häufig ausgehend von den thelogiekritischen Schriften aus seiner Wolfenbütteler Zeit. Henry E. Allison schreibt beispielsweise: „Lessing's major philosophical and theological works are the products of the last decade of his life

¹⁶ LOOFS, Stellung, 6.

¹⁷ LOOFS, Stellung, 7.

¹⁸ Vgl. zur Rezeption von Lessings Werk und der Forschungsgeschichte NISBET, Lessing, 850–872; SPARN/NACHTSHEIM, Lessing, 343f.

¹⁹ Vgl. LOOFS, Stellung.

²⁰ YASUKATA, Philosophy, 5. Ferner FICK, Lessing Handbuch, XIV.

²¹ YASUKATA, Philosophy, 5.

²² Vgl. HAUG, Entwicklung, 11: Diese Untersuchung fragt nach „*Lessings wahre[r] Meinung über Entwicklung und Offenbarung in ihrem inneren Zusammenhang*“. Beinahe idealtypisch dokumentiert Johannes Schneiders Studie das Dilemma der Forschung, ohne aber etwas an der Fragerichtung zu verändern: vgl. SCHNEIDERS, Lessings Stellung, 7–15. Ferner: ALLISON, Lessing, 162–166. Die Studien von Arno Schilson, Harald Schultze und Johannes von Lüpke legen dagegen ein bemerkenswertes Problembewusstsein an den Tag, das sich jedoch nicht in jedem Fall in ihrer Argumentation niederschlägt: vgl. SCHILSON, Geschichte, 35–43; SCHULTZE, Toleranzbegriff, 30–38; VON LÜPKE, Wege, 174.

(1771–81) [...]. Since these writings, together with other significant works of this period, constitute Lessing's distinctive contribution to the history of religious thought, it is only natural that an interpretation of his philosophy of religion should focus upon them."²³

Was aber, wenn Lessings Werk nicht systematisch-genetisch, sondern spielerrisch-situativ verfasst wäre? Ein teleologisch ausgerichtetes Forschungssetup, das an dem einen Standpunkt Lessings interessiert ist, liefe dann nicht nur ins Leere; es würde, da sich im Œuvre grundverschiedene Positionen zur Religion finden, in der Tat zur Geschmackssache.

Diese Studie legt aufgrund solcher Überlegungen zu Lessings Werk den Fokus der Interpretation ganz auf die Einzeltexte und folgt dem von Monika Fick im *Lessing Handbuch* gebahnten Weg der konsequenten „Quellenorientierung“.²⁴ Von einer auf das Spätwerk angelegten Teleologie wird abgesehen und die Synthese der Einzelergebnisse wird der Quelleninterpretation strikt nachgeordnet. Diese Studie ist nicht auf der Suche nach *der einen* „Stellung Lessings zum Christentum“, oder präziser: nach *der einen* Anthropologie Lessings, sondern sie rechnet mit mehreren Grundgedanken, die sich in den unterschiedlichen Quellen verschieden entfalten.²⁵ Lessing liefert einen Hinweis auf den Charakter seines Werks im 95. Stück seiner *Hamburgischen Dramaturgie*:

„Meine Gedanken mögen immer sich weniger zu verbinden, ja wohl gar zu widersprechen scheinen: wenn es denn nur Gedanken sind, bey welchen sie Stoff finden, selbst zu denken. Hier will ich nichts als *Fermenta cognitionis* austreuen.“²⁶

Den Fokus auf die Einzeltexte zu legen, bedeutet auch, ihre Form und ihren Veröffentlichungsstatus ernst zu nehmen und in die Interpretation einzubeziehen. Die Studie will so vermeiden, nachträglich eine eigentlich nicht vorhandene Geschlossenheit in Lessings Werk hineinzulesen.²⁷ Sie rechnet damit, dass Lessing in allen seinen Texten als literarischer Schriftsteller agiert. Er setzt Stilmittel und Elemente der Fiktionalität und Uneigentlichkeit spielerisch ein, sodass der Inhalt seiner Texte nicht einfach als eigene Meinung ausgewiesen werden kann. Ein solches Œuvre entspricht nicht den Kriterien von Kohärenz und Eindeutigkeit. Statt nach einem System, das die Position seines Autors zum Ausdruck bringt, fragt die Interpretation daher zunächst nach der situativen *Wirkabsicht* der interpretierten Einzeltexte.

²³ ALLISON, Lessing, 50.

²⁴ FICK, Lessing Handbuch, XI. Vgl. auch VOLLHARDT, Lessing (2018), 15f.

²⁵ Die Studie nimmt eine methodische Anregung von Norbert Hinskes ideengeschichtlicher Typologie der deutschen Aufklärung auf. Hinske geht von mehreren Grundideen aus, die in loser und wechselnder Verbindung miteinander die eine Bewegung Aufklärung bilden. Vgl. HINSKE, Grundideen, 407–409. Ferner YASUKATA, Philosophy, 13.

²⁶ LM 10, 187,36–188,3; B 6, 655.

²⁷ Vgl. NISBET, Lessing, 8.

Dieses Vorgehen erleichtert den Umgang mit einer weiteren Herausforderung: Lessing kann nicht mit Lessing allein ausgelegt werden. Sein gymnastisches Spiel mit theologischen Argumenten, geprägten religiösen Motiven und gezielten Provokationen ist hochkommunikativ. Es steht im Dialog mit seiner Umwelt. Lessing will zu denken geben. Ohne Kenntnis der Kontexte, auf die er sich bezieht, bleiben seine Motivation und Wirkungsabsicht im Dunkeln. Mit einer sorgsam, methodisch kontrollierten Kontextualisierung schafft die vorliegende Studie einen nachvollziehbaren Interpretationsrahmen für seine Texte.

Für dieses Anliegen werden in der Forschung häufig Raummataphern bemüht. Kurt Flasch, der ein besonderes Interesse für die intellektuellen Auseinandersetzungen in der Philosophiegeschichte hegt, spricht von „Kampfplätzen“.²⁸ Albrecht Beutel verwendet sowohl in seiner *Kirchengeschichte im Zeitalter der Aufklärung* als auch in seiner Studie zu Johann Joachim Spalding den die alltäglichen Sehgewohnheiten sprengenden Plural „Horizonte“.²⁹ Ihnen gemein ist das Anliegen, sich auf die vielfältigen äußerlichen Einflüsse einzulassen, unter denen Einzelpersonen an ihrem Werk arbeiten und die dabei bewusst oder unbewusst rezipiert werden.³⁰

Das in der Studie leitende Konzept des *Denkraums* wird als Metapher der philosophiegeschichtlichen Methodik von der Konstellationsforschung definiert.³¹ Da hier das Werk eines einzelnen Denkers im Mittelpunkt stehen soll, kann nicht von Konstellationsforschung im strikten Sinne die Rede sein. Gleichwohl verdankt das methodische Vorgehen dieser Forschungsrichtung wichtige Impulse.³² Es ist daher sinnvoll, die Grundbegriffe und Leitgedanken dieses philosophiegeschichtlichen Forschungsprogramms kurz zu skizzieren.

Konstellationen beschreiben die Interaktion verschiedener philosophischer Positionen als Spannungsfeld mit „produktiven *antagonistischen* Grundstrukturen“,³³ vermittelt durch Einzelpersonen oder schriftliche Medien.³⁴ Ein *Denk-*

²⁸ Vgl. FLASCH, Kampfplätze, 7–10. 349–353. Sein Anliegen ist es, die „die Philosophie als eine Serie von Konflikten“ (aaO 7) darzustellen, für die er auch den Begriff der Konstellation verwendet. Insofern kommt er mit seinem Vorgehen dem Theorieprogramm der Konstellationsforschung sehr nahe: Er wählt exemplarisch bedeutungsvolle Dokumente aus, die in einem verlässlich überlieferten Zusammenhang stehen (vgl. aaO 7f). Ferner geht es ihm darum, auch solche theoretischen Optionen herauszuarbeiten, um die gerungen wird und die letztlich verworfen werden (vgl. aaO 8).

²⁹ Vgl. BEUTEL, Kirchengeschichte, 35; BEUTEL, Spalding, 1. In der *Kirchengeschichte im Zeitalter der Aufklärung* fasst er darunter das Epochenprofil und die Voraussetzungen der Aufklärungstheologie.

³⁰ Vgl. HINSKE, Grundideen, 407.

³¹ Der Begriff des Denkraums macht auch außerhalb der Philosophiegeschichte im engeren Verstand Karriere. Vgl. z.B. SCHMID/SCHMIDT/NEUWIRTH, Denkraum Spätantike, 14–17.

³² Marcelo Stamm tritt diesbezüglich für eine klare Grenzziehung ein. Vgl. STAMM, Konstellationsforschung, 43.

³³ STAMM, Konstellationsforschung, 37.

³⁴ Vgl. MULSOW, Methodenprofil, 74, versteht unter einer Konstellation einen „dichten Zusammenhang wechselseitig aufeinander einwirkender Personen, Ideen, Theorien, Pro-

raum greift mehrere solcher Konstellationen, aber auch zusätzliche intellektuelle *Ressourcen*³⁵ in sich. Diese Vorstellung von einem spannungsreichen geistigen Raum wird als heuristisches Instrument genutzt: Der Denkraum ist, anders als ein Netzwerk oder ein Milieu, keine ersichtliche Tatsache für diejenigen, die sich in ihm bewegen.³⁶ Das Erschließen eines Denkraums ist ein interessen geleiteter Prozess der historischen Forschung, in dem aufgrund historischer und biographischer Anhaltspunkte Konstellationen und intellektuelle Ressourcen rund um einen „theoretischen Referenzpunkt“³⁷ gruppiert und gewichtet werden. „Denkräume werden durch ihren jeweiligen theoretischen beziehungsweise argumentativen Kern *bestimmt*.“³⁸ Sie umgeben die Debatten und stecken ein Feld ab, „in dem virtuell alle möglichen Spielzüge von Argumentationen auf einer bestimmten Basis enthalten sind“.³⁹ Zur Rekonstruktion des Denkraums gehört es also, auch diejenigen Argumente darzustellen, auf die sich ein untersuchter Text stillschweigend *nicht* bezieht.

Beim Blick auf die Texte eines Denkraums⁴⁰ wird sichtbar, welche intellektuellen Spannungen Lessing mit ihnen aufgreift, zwischen welchen Lösungsmöglichkeiten er sich wie entscheidet und welche Faktoren und intellektuellen Voraussetzungen diesen Prozess – mitunter auch unbewusst – prägen. Die Methode generiert neue Anknüpfungspunkte zu einem besseren Textverständnis. Dazu zählen zuvorderst die Faktoren für das Zustandekommen der untersuchten Quellen, z.B. die „Dringlichkeit, die einzelnen Problemen und Perspektiven zuerkannt ist“, oder die „Bereitschaft zur Umorganisation des eigenen Standpunktes“.⁴¹ Dieses Vorgehen versucht, sich der „eigenen Problemauffassung“ des Autors anzunähern und sie verständlich zu machen,⁴² bevor es schließlich darstellt, welchen produktiven Lösungen er die spannungsreiche Ausgangslange zuführt und welche neuen Gedanken im Zuge dessen womöglich entstehen.⁴³ Die konsequente Historisierung von Lessings Denkprozessen, die dies mit sich bringt, ist

bleme oder Dokumente, in der Weise, daß nur die Analyse dieses Zusammenhangs, nicht aber seiner isolierten Bestandteile, ein Verstehen der philosophischen Leistung und Entwicklung der Personen, Ideen und Theorien möglich macht.“ Ferner Mulsow, *Freigeister*, 8. Mulsow hat besonders die persönliche Interaktion gelehrter Akteure im Blick. Dieter Henrich unterscheidet demgegenüber „Theoretische Konstellationen und Konstellationen in Gesprächen“ (Henrich, *Konstellationen*, 36).

³⁵ Vgl. Stamm, *Konstellationsforschung*, 35f, zur Ressource als „konstellatorische[n] Grundbegriff“.

³⁶ Vgl. Henrich, *Konstellationen*, 36; Stamm, *Konstellationsforschung*, 44f. Ferner Flasch, *Kampfplätze*, 351f.

³⁷ Stamm, *Konstellationsforschung*, 35.

³⁸ Stamm, *Konstellationsforschung*, 35.

³⁹ Mulsow, *Ideenprofil*, 95.

⁴⁰ Vgl. Henrich, *Konstellationen*, 17 u.ö.

⁴¹ Henrich, *Konstellationen*, 12. Ferner Mulsow, *Methodenprofil*, 79f.

⁴² Henrich, *Konstellationen*, 13.

⁴³ Vgl. Henrich, *Konstellationsforschung*, 28.

ein Antidot gegen teleologische Werkdeutungen oder ausschließlich an Gegenwartsinteressen orientierten Systematisierungen.⁴⁴

Die dafür notwendige Forschung kann nicht von einer Disziplin allein bewältigt werden. Die Konstellationsforschung ist von Beginn an auf Interdisziplinarität angelegt.⁴⁵ Dieter Henrich markiert den Aufwand, den die Erschließung eines Denkraums mit sich bringt – z.B. bei der Untersuchung der „Vermittlungsleistungen [...]“, welche Theoretiker erbrachten, an die die Erinnerung bald erloschen ist“–,⁴⁶ und spricht diesbezüglich von „veränderte[n] Arbeitsbedingungen“.⁴⁷

Die Methodik ermöglicht eine Theologie- und Ideengeschichte⁴⁸ von unten.⁴⁹ Sie schärft das Bewusstsein für die Unverfügbarkeiten der Voraussetzungen und Umstände, die bei der Entstehung eines Werks entscheidende Rollen spielen. Sie hilft ferner dabei, solche Interpretationsfragen zu formulieren, die sich vom Problembewusstsein des Verfassers ableiten und die mit dem historischen Material sinnvoll beantwortet werden können. Gerade Lessing, dessen Werk sich notorisch jeder eindeutigen Zuschreibung entzieht, kann so besser verstanden werden.

3. Zum Textbereich

Obwohl sein Werk überschaubar ist, würde es jedes Maß sprengen, diese Methodik auf den ganzen Lessing anzuwenden. Der Ansatz der Konstellationsforschung legt es mit seinem kleinschrittigen Vorgehen nahe, exemplarisch an herausragenden Texten zu arbeiten, die chronologisch eng beieinander liegen und deren Denkräume Schnittmengen aufweisen.

Ferner soll die Wirkabsicht der Quellen konsequent in die Interpretation einbezogen werden. Daher beschränkt sich die Studie auf solche Texte, die Lessing selbst veröffentlicht. Aufgrund der sprunghaften Arbeitsweise und skrupulösen Werkpolitik Gotthold Ephraims kann sein Bruder Karl Lessing zahlreiche unfertige Texte postum abdrucken. Freilich entstehen auch sie in einem rekonstruierbaren Denkraum. Doch stellt nicht nur die Unsicherheit bei der Datierung

⁴⁴ Vgl. MULSOW, Methodenprofil, 77. In der Lessingforschung wird dieser Ansatz programmatisch umgesetzt von: Nisbets *Lessing-Biographie* sowie: VOLLHARDT, Lessing (2018); MULTHAMMER, *Rettungen*. Im *Lessing Handbuch* von Monika Fick (vgl. FICK, *Lessing Handbuch*, 37–39 u.ö.) findet er ebenfalls Berücksichtigung.

⁴⁵ Vgl. MULSOW, *Freigeister*, 9. Ferner SCHMID/SCHMIDT/NEUWIRTH, *Spätantike*, 15.

⁴⁶ HENRICH, *Konstellationen*, 22. Ferner MULSOW, *Methodenprofil*, 84; STAMM, *Konstellationsforschung*, 49f.

⁴⁷ HENRICH, *Konstellationen*, 14.

⁴⁸ Der Studie liegt ein weites Verständnis von Ideengeschichte zugrunde, das sowohl verschiedene Ansätze der Forschung (z.B. Begriffs-, Problem- und Metapherngeschichte) als auch unterschiedliche materiale Forschungsfelder (z.B. Theologie- oder Philosophiegeschichte) in sich fasst. Vgl. hierzu MAHLER/MULSOW, *Vielfalt*.

⁴⁹ Vgl. MULSOW, *Freigeister*, 7.

ein Problem dar, sondern insbesondere die Entscheidung ihres Autors gegen eine Veröffentlichung. Wie die Gründe im Einzelnen beschaffen sein mögen, Lessing hat sie nicht zur Druckerpresse getragen und bewusst der Öffentlichkeit vorenthalten. Das nimmt die vorliegende Studie ernst und zieht die entsprechenden Texte nur zurückhaltend hinzu. Vergleichbares gilt für Lessings Korrespondenz: Sie wird nicht zum Hauptgegenstand der Interpretation, liefert aber wichtige Hinweise zur Beschaffenheit der Konstellationen und Denkräume.⁵⁰

Die Studie befasst sich mit den Anfängen von Lessings theologischem Denkweg. Die interpretierten Hauptquellen – das Lustspiel *Der Freygeist* und die beiden philosophischen Lehrgedichte *Aus einem Gedicht über die menschliche Glückseligkeit* und *Die Religion* – entstehen in den Jahren 1749 und 1751. Sie sind Spitzentexte aus Lessings allererster Schaffensphase. Der Beginn des einjährigen Studienaufenthalts in Wittenberg 1752 markiert den Endpunkt des untersuchten Zeitraums. Dort erwirbt Lessing einen akademischen Grad und erweitert durch historische Studien seinen intellektuellen Horizont substantiell.⁵¹ Drei Argumente sprechen für diese Eingrenzung des Quellenbestands:

Erstens: Mit Blick auf Lessings Anfänge als Schriftsteller, auf sein sog. Frühwerk, sind noch überraschend viele Fragen unzureichend beantwortet. Das liegt an der bereits erwähnten Schwerpunktsetzung auf das Spätwerk. Die früheren Texte werden oft am Rande abgehandelt.⁵² Die vorliegende Studie widmet ihnen die volle Aufmerksamkeit und will dazu beitragen, manche Lücke in der Lessing-Forschung zu schließen.

Zweitens hält dieser Textbereich interessante Anknüpfungspunkte für die theologiegeschichtliche Forschung bereit. Schon die Titelformulierungen der drei ausgewählten Hauptquellen zeigen ihre theologische Signifikanz an. Im Frühwerk beginnt Lessings lebenslange Beschäftigung mit der christlichen Religion. Die Studie arbeitet die ersten Quellen für dieses Lebensthema heraus und erschließt dessen Kontexte und Dringlichkeit in Lessings Bildungsbiographie. Da die formative Phase seines Denkens in einen überaus dynamischen Zeitabschnitt der Aufklärung fällt,⁵³ liegt es keineswegs auf der flachen Hand, welche

⁵⁰ Die Interpretation der *Glückwünschungsrede* (s.u. 4.1.2.) stellt diesbezüglich keine Ausnahme dar. Sie legt offen, mit welchen intellektuellen Ressourcen Lessing während seiner Schulzeit hantiert und bildet so ein Set von Ideen ab, die in theoretischen Konstellationen tragende Säulen auch späterer Denkräume werden.

⁵¹ Vgl. hierzu MUTHAMMER, Rettungen, 6–14.

⁵² Vgl. ALLISON, Lessing, 50. Schon Friedrich Schlegel schätzt Lessings Anfang im Vergleich mit dem Spätwerk als „[g]anz klein und leise“ ein (SCHLEGEL, Über Lessing, 33). Ferner BARNER/GRIMM/KIESEL/KRAMER, Lessing, 123; NISBET, Lessing, 10–12. Wichtige Ausnahmen in der neueren Forschung sind der Aufsatz von Barbara Mahlmann-Bauer zu *Die Religion* sowie das Kapitel zum *Freygeist* in Ter-Neddens *Relecture* von Lessings Dramen; ferner der Aufsatz von Stefanie Stockhorst und das Buchkapitel von Stefanie Arend zu *Aus einem Gedicht über die menschliche Glückseligkeit*. Vgl. MAHLMANN-BAUER, Fragment; TER-NEDDEN, Der fremde Lessing, 43–85; STOCKHORST, Logik; AREND, Glückseligkeit, 277–305.

⁵³ Vgl. GODEL, Deutsche Aufklärung, 86; ALT, Aufklärung, 7–11.

ideellen Konzepte sich dem angehenden Schriftsteller für seine Arbeit an der theologischen Anthropologie imponieren. Bereits hinter der Auswahl und Bearbeitung der philosophischen und theologischen Vorbilder steckt ein selbstständiger Denker.

Drittens eignen sich besonders die Bildungsjahre für den gewählten methodischen Ansatz. Die Denkräume des Frühwerks sind gut zu überblicken, und beinhalten überaus spannungsreiche Konstellationen, in denen Lessing unterschiedliche anthropologische Grundgedanken ausbildet.

Indem die Studie sich vor allem schöpferischen Texten zuwendet und sie theologisch interpretiert, erkundet sie ferner die Verbindung von Lessings wissenschaftlichen Interessen mit seinen literarischen Schriften, in denen großes, noch unabgeholtenes theologisches Potential steckt.

4. Zur Gestaltung der Studie

Die Arbeit zerfällt in zwei Teile, die jeweils auf die Interpretation eines zentralen Textes aus Lessings Frühwerk zielen: ABSCHNITT A widmet sich seinem ersten großen Lustspiel, dem *Freygeist*. ABSCHNITT B läuft auf die Interpretation von Lessings längstem Lehrgedichtfragment *Die Religion* zu. Beide Texte werden in ihren Denkräumen interpretiert, die im jeweiligen Abschnitt erschlossen werden. Zu den theoretischen Referenzpunkten der beiden Denkräume wählt die Studie die Schlüsselthemen der beiden Hauptquellen. ABSCHNITT A entfaltet den religiösen Nonkonformismus als ein Thema der Frühaufklärung, das sich Lessing aufgrund der Konflikte mit dem Elternhaus über die eigene Rechtgläubigkeit und über die Freundschaft mit dem Freigeist Christlob Mylius mit einer enormen biographischen Dringlichkeit nahelegt. ABSCHNITT B macht die Frage nach der menschlichen Glückseligkeit zum Zentrum seines Denkraums. *Die Religion* wird in einen Zusammenhang mit anderen Texten Lessings zum Thema Glück, besonders im Gegenüber zum Fragment *Aus einem Gedicht über die menschliche Glückseligkeit*, gerückt – darin wird bereits eine übergreifende These der Interpretation deutlich. Ob und wie der Mensch auf dieser Welt glücklich leben kann, erweist sich als ein Problemfeld, das Lessing schon in St. Afra bearbeitet und das ihm von den frühaufklärerischen und antiken Diskursen vorgegeben wird.

Die beiden theoretischen Referenzpunkte sind also die konkreten ideengeschichtlichen Bewährungsfelder, auf denen der junge Lessing das ihm vertraute christliche Menschenbild zu bearbeiten beginnt: Religiöser Nonkonformismus kann auch als ein (strafbares) Fehlverhalten eingeordnet und theologisch als Sünde gedeutet werden. Die Frage nach dem Glück wiederum thematisiert ganz grundsätzlich die *Bestimmung des Menschen* von ihrer Zielrichtung her. Beide Themenkomplexe liegen quer zur geläufigen Sündenanthropologie. Dem Nonkonformisten geht es letztlich um religiösen Subjektivismus sowie um einen Gestaltungsspielraum bei der individuellen Aneignung christlicher Traditionen. Die *Bestimmung des Menschen* zur diesseitigen Glückseligkeit will von einer grund-

Personenregister

- Addison, Joseph (1672–1719) 41, 208
Ambrosius 131
Anakreon 245–248, 255
Aristoteles 81, 95
Augustin 131, 315, 342, 378
- Baumgarten, Alexander Gottlieb
(1714–1762) 253
Bayle, Pierre (1647–1706) 26 f., 42, 48,
51–55, 110, 133, 136, 145, 148, 152,
158 f., 160, 171, 174–179, 182,
188–191, 201 f., 208, 218, 240, 276 f.,
358, 361, 374, 376
Bekker, Balthasar (1634–1698) 138,
143, 163, 185
Bodmer, Johann Jakob (1698–1783) 32,
41
Boyer Marquis d’Argens, Jean–Baptiste
de (1704–1771) 277
Brookes, Barthold Heinrich
(1680–1747) 64, 164, 253, 300 f., 317,
367
Budde, Johann Franz (1667–1729) 24,
156–158
Breitkop f., Bernhard Christop
(1695–1777) 40, 49, 51
Breitinger, Johann Jakob
(1701–1776) 32, 41
Bruyère, Jean de la (1645–1696) 91 f.,
103, 132–136, 141, 164, 277
Burg, Johann Friedrich (1689–1766)
76 f., 80
- Cessières, François–Étienne Gouge de
(1724–1782) 256–259
Charron, Pierre (1541–1603) 133, 320
Chaufepié, Jaques George de
(1702–1786) 54, 55
- Chaulieu, Guillaume Amfryes Abbé de
(1639–1720) 255–257, 261, 276,
280 f.
Cherbury, Herbert von (1583–1648) 28
Christ, Johann Friedrich
(1701–1756) 32, 55, 60
Christina, Königin von Schweden
(1626–1689) 229
Collins, Anthony (1676–1729) 66, 68,
83, 146, 161–165, 168, 170–175, 197,
201, 203–206
Cicero 174–176, 185, 239
Cramer, Johann Andreas
(1723–1788) 44, 46, 48, 63, 64 f., 76,
136, 142, 169
Crousaz, Jean–Pierre de
(1663–1750) 317, 336
Cudworth, Ralph (1617–1688) 238, 336
- Demokrit 151
Descartes, René (1596–1650) 226, 229–
231, 257, 263, 274, 284, 292f
Diderot, Denis (1713–1784) 277 f., 298,
308
- Elisabeth von der Pfalz
(1618–1680) 229, 292
Epikur 42, 159, 175 f., 181, 185, 226,
246, 254, 264, 280, 336
Euler, Leonhard (1707–1783) 44, 56,
117, 268, 285
- Fontenelle, Bernard le Bovier de
(1657–1757) 49 f., 133, 344
Formey, Johann Heinrich Samuel
(1711–1797) 299, 353
Friedrich II., König in Preußen
(1712–1786) 20, 56, 117, 223, 228,
283 f., 286, 290 f.

- Garthausen, Louis Dominique
(Cartouche) (1693–1721) 294
- Gebhardi, Carl August 45, 68, 79, 155
- Gellert, Christian Fürchtegott
(1715–1769) 44, 46–48, 51, 59, 85,
91, 108, 119, 132 f., 134, 135, 137,
164 f., 179, 186, 194, 197 f., 207, 210,
216, 280
- Giseke, Nikolaus Dietrich
(1724–1765) 46, 48, 142
- Gleim, Johann Wilhelm Ludwig
(1719–1803) 246 f., 249
- Goeze, Johann Melchior
(1717–1786) 232, 288, 352–358, 362f
- Gottsched, Johann Christoph
(1700–1766) 13, 16–67, 73, 75, 85 f.,
88–114, 117, 121 f., 134, 136, 137,
141, 149, 155 f., 159, 160, 172, 178,
181 f., 186, 187, 213 f., 216, 218, 226,
229, 238 f., 247, 252, 276, 300 f.,
308 f., 314 f., 316, 372, 374, 376, 381
- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie
(geb. Kulms) (1713–1762) 49, 88,
163–165, 168, 208
- Gouge de Cessières, François-Étienne
(1724–1782) 256–259
- Gregorius, Immanuel Friedrich
(1730–1800) 110
- Grotius, Hugo (1583–1645) 178
- Hagedorn, Friedrich von
(1708–1754) 47, 246
- Haller, Albrecht von (1708–1777) 63,
104, 117, 150 f., 172, 274, 279 f., 284,
296–298, 303, 310, 322–328, 330, 332,
333, 335, 337, 343, 361, 364, 367 f.,
378
- Heinitz, Johann Gottfried
(1712–1790) 33, 82, 86, 107, 111,
121,
- Hollaz, David (1648–1713) 72–74, 78
- Horaz 90, 213, 246, 260–262, 288, 369
- Hutcheson, Francis (1694–1746) 133
- Hütter, Leonhard (1562–1616) 254, 346
- Kästner, Abraham Gotthelf
(1719–1800) 33, 38, 44, 45, 47, 58 f.,
59–62, 86, 93, 116, 121, 143–152, 166,
167, 171, 229, 247 f., 272, 284, 299
- Klopstock, Friedrich Gottlieb
(1724–1803) 32, 85, 312 f., 369
- Klimm, Johann Albert (1698–1778) 33,
49, 225, 234
- Krates von Theben 145, 184
- Lange, Joachim (1670–1744) 17 f., 21,
24 f., 79, 81, 165, 177, 182
- La Beaumelle, Laurent Angliviel de
(1726–1773) 228, 231
- La Mettrie, Julien Offray de
(1709–1751) 43, 138–142, 143, 194,
223, 277–281, 283, 284–286, 288,
289–306, 330–334, 345, 359, 368, 373
- Leibniz, Gottfried Wilhelm
(1646–1716) 17–19, 29, 30, 34, 43,
53, 56–58, 61, 70, 78, 82, 95, 97, 105,
117, 151–153, 158, 226, 234–237, 238,
252, 254, 336
- Leland, John (1691–1766) 28 f.
- Lenclos, Ninon von (1620–1705) 280 f.
- Lessing, Dorothea Salome
(1727–1803) 247
- Lessing, Johann Gottfried
(1693–1770) 33, 43, 54, 82, 84, 89,
104, 105, 107 f., 110, 111, 122, 139,
161, 196, 201 f., 210, 216 f., 219,
221 f., 225, 232–244, 248–250, 251,
269–271, 295, 303, 346–348, 373
- Lessing, Justina Salome
(1703–1777) 15, 100 f., 109, 116, 267,
270
- Lessing, Theophil Gottlieb
(1732–1808) 268
- Lessing, Karl (1740–1812) 8, 62, 76,
122, 225, 233
- Loën, Johann Michael (1694–1776) 276,
307, 337
- Locke, John (1632–1704) 18, 36 f., 80,
182, 187 f., 190, 204
- Löscher, Valentin Ernst (1673–1749) 18,
21, 25, 26, 52, 76, 182

- Lichtwer, Magnus Gottfried
(1719–1783) 301
- Lukrez 174, 175, 254, 280
- Luther, Martin (1483–1546) 348
- Manteuffel, Ernst Christoph Graf von
(1676–1749) 39
- Maupertuis, Pierre Louis Moreau de
(1689–1759) 284 f., 292, 293 f.
- May, Johann Friedrich (1697–1762) 43,
87, 90
- Melanchthon, Philipp (1497–1560) 106,
346
- Meier, Georg Friedrich (1718–1777) 37,
93, 203–206, 210
- Mosheim, Johann Lorenz von
(1693–1755) 238, 240–242
- Mylius, Christlob (1722–1754) 10, 32,
33–36, 40, 44–47, 59–62, 62–67,
67–84, 86, 102, 108, 111, 121, 131 f.,
144–155, 181, 216, 229, 257 f., 259,
267–271, 272, 278, 285 f., 307, 317 f.,
373
- Molière (1622–1673) 43, 91, 100, 168,
193
- Naumann, Christian Nicolaus
(1720–1797) 40, 60, 61, 67, 129, 272
- Neuber, Caroline (1697–1760) 61, 89,
116, 121
- Oporin, Joachim (1695–1753) 273,
282 f., 292, 298, 299, 303 f., 356
- Origenes 239–242
- Ossenfelder, Heinrich August
(1725–1801) 40, 61, 67
- Ovid 233, 248, 252, 256 f., 260, 279
- Pascal, Blaise (1623–1662) 133,
341–345, 361–363
- Paulus, Apostel 150, 243, 311, 339, 349,
361
- Plautus 55, 108 f., 111, 227
- Pope, Alexander (1688–1744) 2, 64, 67,
164, 274–276, 299, 300 f., 304, 313,
317–322, 322–325, 328–330, 331, 334,
335–343, 359–361, 364
- Porée, Charles (1675–1741) 90
- Pyra, Immanuel Jakob (1715–1744) 46,
63
- Racine, Louis (1692–1763) 64, 164,
275 f., 307, 313, 335–345, 358, 361
- Reich–Ranicki, Marcel (1920–2013) 272
- Reimarus, Hermann Samuel
(1694–1768) 29, 80, 83
- Reinbeck, Johann Gustav
(1683–1741) 24, 356
- Rousseau, Jean–Baptiste
(1671–1741) 274–276, 277, 281
- Rousseau, Jean Jacques
(1712–1778) 276, 277 f., 309
- Rüdiger, Johann Andreas
(1673–1731) 268, 284, 308
- Sack, August Friedrich Wilhelm
(1703–1786) 350–354
- Saint–Évremond, Charles de
(1614–1703) 133, 280
- Schlegel, Friedrich (1772–1829) 9,
- Schlegel, Johann Adolf (1721–1793) 34,
44, 45, 46, 47 f., 59, 60, 61, 133, 136,
142
- Johann Elias Schlegel (1719–1749) 44,
46, 59
- Schlegel, Johann Heinrich (1724/1726–
1780) 44, 61
- Schmidt, Johann Lorenz
(1702–1749) 23–25, 27 f.
- Schubert, Kristian Benjamin (gestorben
1762) 274
- Schumann, Johann Daniel
(1714–1787) 304
- Schwabe, Johann Joachim
(1714–1784) 44, 46, 51, 59
- Seneca 133, 139, 226–233, 236, 239,
289–293
- Sokrates 119
- Earl of Shaftesbury, Anthony Ashley
Cooper (1671–1713) 45, 50, 103, 168,
172, 179–181, 186, 189 f., 194,
196–203, 207–211, 218, 377
- Silhouette, Étienne de (1709–1767) 276,
322

- Simonetti, Christian Ernst
(1700–1782) 196–200, 271
- Spalding, Johann Joachim
(1714–1804) 2, 44 f., 46, 166, 172,
179 f., 186, 207–209, 288, 352–358,
362 f., 374, 377 f., 380
- Spinoza, Baruch de (1632–1677) 25–27,
143, 159, 163, 171, 175, 176, 181, 336
- Steele, Richard (1672–1729) 41
- Strähler, Daniel (1690–1750) 25
- Sueton 260 f.
- Theophrast 92, 103, 227
- Tillotson, John (1630–1694) 161 f., 238
- Tindal, Matthew (1657–1733) 23, 28, 30
- Toland, John (1670–1722) 143 f., 148,
163
- Toussaint, François–Vincent
(1715–1772) 277
- Uz, Johann Peter (1720–1796) 246, 253,
301
- Voltaire (1694–1778) 228, 276 f., 282,
285 f., 341–345, 355 f., 361 f.
- Voß, Christian Friedrich
(1724–1795) 268, 286, 308
- Weiß, Christian Felix (1726–1804) 34,
40, 44, 47, 60
- Warburton, William (1698–1779) 317
- Werenfels, Samuel (1657–1740) 110 f.
- Wolf f., Christian (1679–1754) 16–31,
70–81, 83, 94 f., 97–99, 105, 112,
120 f., 150, 159, 176–180, 195, 213,
232, 235, 237, 238, 243 f., 252 f.,
331 f., 345
- Woolston, Thomas
(1669/1670–1733) 23, 27 f., 143 f.,
148
- Xanthippe 119
- Zachariä, Friedrich Wilhelm
(1726–1777) 34, 44, 46, 60 f.
- Zinck, Bartholomäus Joachim
(1718–1775) 317, 320, 325

Sachregister

- Aberglaube 37, 41–48, 149–152,
 155–165, 188–205, 210, 282, 303
 Adam 145, 249 f., 254, 327, 346–351,
 357
 Akademie der Wissenschaften,
 preußische 56–58, 117, 229, 281,
 284 f., 309, 358
 Anakreontik 69, 245–259, 280
 Anthropolatrie 315, 375
 Anthropozentrismus 2, 83, 319
 Apologetik 22 f., 25–29, 131–135,
 146–154, 166, 184 f., 201–204,
 281–283, 295–297, 303 f.
 Atheismus 21, 25–27, 37, 42, 52–55,
 130 f., 143, 149, 151–153, 153–160,
 166, 174–178, 181 f., 187–192, 205 f.
 Atomismus / Atomistik 141, 151, 174
 Augustinismus *siehe* Jansenismus
 Berlin 39, 179, 218, 223, 267–286, 288,
 299, 309, 341 f., 350–353, 358, 362
 Berolinismus *siehe* Berlin
 Bibel 23–25, 75–80, 120, 175 f.,
 346–351, 361 f.
 Chinesen 17, 178, 179, 188
concupiscentia *siehe* Wollust
 Consequentien-Macherey 22, 76, 81,
 206
 Deismus 27–30, 35 f., 50, 75, 83
 Denkfreiheit 27, 30, 68, 82, 161–165,
 203, 206
 Denkraum 6–8, 372–374,
 Determinismus 18 f., 26, 151 f., 298,
 337
 Dissidenz *siehe* Nonkonfirmismus
 Evidenz 92, 162, 302–304, 366
 Exegese *siehe* Bibel
 Fatalismus *siehe* Determinismus
 Fideismus 52 f., 328, 358
 Fragment / Fragmentarizität 287–289,
 305, 307–313, 316, 340, 366, 369 f.
 Freundschaft 165, 175, 186 f., 190–201,
 207, 217
 Gehirn 145, 291 f., 331
 Georg August Universität zu
 Göttingen 59, 196, 238, 269
 Gesellschaften
 – Alethophile 39, 60
 – akademische 38 f., 44
 – Rednergesellschaften 38, 59, 60 f., 70
 Glück / Glückseligkeit 10, 57, 74 f.,
 95–98, 172, 106, 141, 172, 179, 200,
 203 f., 221–223, 225–266, 294 f.,
 304–306, 366, 370, 375, 378
 Gottesbeweis 70 f., 297, 303, 305
 Halle (Saale) 17, 20, 150
 Hedonismus *siehe* Materialismus
 Herz 118 f., 135, 183, 185, 189 f., 192,
 207, 214, 260 f., 264, 302, 304, 315,
 329 f., 333, 344–351, 356–363
 Hochmut 119 f.–121, 152, 171–173,
 319, 321, 362
 Jansenismus 232, 341 f.
 Kamenz 15, 33, 61, 82, 86–89, 107, 110,
 111 f., 121 f., 245, 248, 267–271
 Kette
 – der Wesen 301, 318
 – von Ursache und Wirkung 19, 73, 95
 Komödie 87–123, 126, 136, 164, 187,
 191, 193, 213–215, 227
 – Sächsische Typenkomödie 88, 91 f.,
 98 f., 110, 117, 121–123, 126,

- 129–132, 136 f.; 169, 185, 187,
214–216, 377
- Konstellation 6–8, 9 f., 15 f., 58 f., 85 f.,
153, 273, 372–374
- Kosmologie *siehe* Metaphysik
- Laster 90–93, 99, 101, 103–107,
111–114, 120–123, 214–216, 235 f.,
322 f., 326, 331, 333 f., 349–351, 360,
368, 376
- Tugend-Laster-Schema 91, 110, 119,
121
- Leibniz–Wolff'sche Philosophie *siehe*
Wolffianismus
- Leipzig 15–19, 26, 29–32, 35, 37–58,
58–62, 85 f., 87, 116 f., 132, 155, 162,
179
- Lehrdichtung 47, 64, 67, 150 f., 164,
174, 273–276, 287–299, 309, 313,
316 f., 331, 364 f., 368, 374–381
- Libertas philosophandi* *siehe*
Denkfreiheit
- Lust 90, 94 f., 99, 106, 225 f., 251–255,
259–266, 279–281, 294, 348, 353, 360,
381 *siehe auch* Wollust
- Lustspiel *siehe* Komödie
- Maschine 19, 77, 79, 223, 292
- Materialismus 135, 140 f., 223, 280,
284, 288 f., 291, 295–297, 302, 305,
331–334, 337, 368–370
- Maulwurf 300–302
- Medizin 62, 67 f., 268 f., 296
- Meißen *siehe* St. Afra
- Metaphysik
- Kosmologie 25, 58, 72, 95–97, 233,
236, 237, 239–243, 319, 322, 332, 352,
373, 380
- Ontologie 58, 95, 151 f., 225, 233,
237, 244, 300, 300 f., 302, 315, 317 f.,
319, 327, 343, 347, 361, 378
- Moderne Philosophie *siehe*
Wolffianismus
- moral sense* 179 f., 197, 199, 209, 218,
303, 354, 357, 362
- Moralische Wochenschrift 36, 40–43,
44, 48, 65 f., 85, 91 f., 131, 132, 149
- Moralistik 103, 132–135
- Natürliche Theologie (theologia
naturalis) 26, 27, 74 f.
- Neologie 3, 207, 211, 352, 363, 377
- Nonkonformismus, religiöser 10, 16, 45,
48 f., 68, 126 f., 160, 202, 218
- Offenbarung 20, 23, 24, 27, 28 f., 52,
61 f., 75–82, 120 f., 147, 176–180,
233, 338–345, 351–358
- Optimismus *siehe* Wolffianismus
- Orthodoxie, lutherische 3, 18, 22, 29, 72,
76, 81, 83, 105–107, 122, 244, 271,
346 f., 352, 354, 361–365, 373
- Pelagianismus 342, 354, 362
- Physikotheologie 36, 58, 69, 71, 77 f.,
83, 141, 154, 297, 328, 368, 373
- Poetologie / Poetik
- Polemik 19, 21–27, 46, 48, 76, 79, 82,
131, 146, 160, 170, 181, 295
- Popular-Philosophie /-Theologie /
Popularisierung 17, 29, 33, 35, 39, 41,
48, 50, 57 f., 69, 72, 85, 96 f., 150–
153, 179, 229, 231, 299 f., 308, 332,
378
- Potsdam 138, 277–286, 288, 290
- Preisausschreiben der Akademie 44, 58,
117, 119, 284
- Priesterbetrug 21, 81 f., 162, 205
- Psychologie 19, 57, 92–94, 102 f., 105
f., 109 f., 160, 168, 192, 228, 229
- Radikalität 20–22, 25, 30 f., 33, 35 f., 58 f.,
61 f., 64 f., 68, 75 f., 84, 138, 150, 174,
175, 201, 223, 285
- Religion, natürliche 29, 53, 179, 303
- Saft / Säfte(lehre) 330–341
- Sanssouci *siehe* Potsdam
- Schöpfung 70, 72 f., 79
- Schulphilosophie *siehe* Wolffianismus

- Seele 19, 24, 34, 38, 79, 94, 175, 195,
207, 208, 282, 291–294, 297, 300, 305
f, 329, 331–334, 344, 348 f, 354, 356,
369
- Skeptizismus *siehe* Zweifel
- Spott 24, 37, 64, 82, 84, 86, 91, 101,
109, 135f, 144–147, 149f, 166–169,
173, 185, 189, 215, 265, 276, 366
- St. Afra 10, 15, 33, 47, 49, 59, 85, 87,
116, 216, 225–227, 233, 234, 237 f,
244, 260, 344, 374
- Stoizismus 133, 142, 158, 226, 228, 229,
230 f, 239 f, 251 f, 257, 259, 262, 264,
292 f,
- starker Geist / esprit fort 132, 132–136,
138, 143
- Sünde 10, 19, 106, 120, 216, 254, 337,
346, 348, 350, 352, 376 *siehe auch*
Laster
- Erbsünde 3, 11, 106, 216, 232, 243,
254, 315, 321, 342, 343, 345, 346–351,
352, 357, 361–365, 370, 376, 379 f
- Sündenanthropologie 3, 10, 89, 216,
222, 244, 249, 259, 335, 340, 342, 352,
361, 363, 365, 371, 379 f,
- Sündenfall 3, 243, 249, 289, 327, 330,
336–338, 340, 370
- Teleologie 5, 71, 74 f, 240, 244, 297–
299,
- Theatertheorie 42, 89, 93, 98f, 105–110,
113f, 121, 126f, 213–215
- Theodizee 56 f, 105, 152, 238, 300, 302,
315–319, 326–330, 365, 375, 379
- Thomasianismus 17–19, 105
- Toleranz 36 f, 45, 182, 187–191, 195,
204, 374
- Tugend 53, 66, 91, 101, 104, 109, 118,
121, 130, 135, 140, 148, 155, 167,
173–183, 186, 192, 196 f, 200, 202,
208 f, 217 f, 223, 228, 231, 257–261,
279, 281, 299, 324, 327–334, 339, 351,
354, 357–363, 367 f
- Tugend-Laster-Schema 91, 110, 119,
121
- vinculum societatis* 203, 205
- Vorurteil 67, 86, 95, 126, 130, 132, 137,
148f, 165, 166, 168, 169 f, 173, 181–
183, 184, 192, 215, 233, 260
- Wolffianismus 16–21, 25, 30 f, 34 f,
38 f, 53, 56 f, 69 f, 76 f, 84, 85 f, 89,
94, 103–105, 117, 121, 132, 141, 147,
151, 156, 218, 226, 232–244, 265 f,
285, 299, 331 f, 352, 360, 374
- Wollust 136, 176, 226, 243, 251–262,
264, 279–281, 306
- Wunder 24, 75, 77–80, 243, 318, 325,
333,
- Zeitschrift
- Journal 37–49, 61, 63–69, 72, 75, 82,
85 f, 89, 91, 108, 111 f, 131 f, 147 f,
153 f, 162, 208, 218, 225, 238, 245,
268, 308 f
- Moralische Wochenschrift 36, 40–43,
44, 48, 65 f, 85, 91 f, 131 f, 149
- Zensur 31, 53, 139, 153, 286
- Zweifel 52, 154, 159, 282, 285, 293,
295 f, 314 f, 320, 324 f, 328, 358,
365–369, 370, 379